

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Postgebühren.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 22

Herford, Dienstag, den 27. Januar

1914



Kaiser Wilhelm II.

Kaisers Geburtstag.

Kaiser Wilhelm II. vollendet am heutigen Tage sein 55. Lebensjahr. Durch ihr 26-jähriges Zusammenleben, Zusammenarbeiten sind Herrscher und Volk allmählich mit einander zusammengewachsen. Des Kaisers ehrliches Wollen, sein strenges Pflichtgefühl sind immer mehr zur Anerkennung gelangt. Auch das vergangene Jahr hat Monarch und Untertanen ja wieder vielfach einander nahegebracht. Daß er dem westlichen Europa den Frieden erhielt, als schon das südöstliche Schicksal des Erdteils brannte, ist von den meisten Deutschen mit Genugtuung aufgenommen. Daß endlich Ernst gemacht wurde, die Lücken unserer Heeresordnung zu schließen, verpflichtet jeden Vaterlandsfreund zum Danke. Und diese Verpflichtung wurde noch erhöht durch die Bereitwilligkeit, mit der er selber wie die durch ihn bestimmten Bundesfürsten beim Wehrbeitrage auf ihr gesetzliches Vorrecht der Steuerbefreiung verzichteten. Rastlos, wie wir es von ihm gewohnt sind, nahm er persönlich an den Friedensübungen des Heeres und der Flotte teil, unermüdlich besorgend, daß auch nicht ein Knopf an der nationalen Rüstung fehle. Aber die große Liebe, mit der er an dem Heere hängt, verblende ihm gereiftes Alter doch nicht gegen die Ueberheblichkeit diensttuender und gewesener Militärs, denen die Rechte und die Sicherheit des Bürgers nichts gelten sollten. Objektiv entschied der Kaiser, daß dem Verfahren sein Lauf zu lassen sei. Er behielt die Prüfung veralteter Rabinettsbefehle, die eine große Partei als Ideale der Zuständigkeitsverteilung feierten wollte, auf ihre Anwendbarkeit für die Verhältnisse eines Rechtsstaates.

Aber wenn solche politischen Entscheidungen eine Art, die ursprünglich manches Befremdende zeigte, immer mehr achten lehrte — mehr noch als seinen, bewirkte mancher Einblick, den Zeit und Umstände einer größeren Öffentlichkeit in sein Familienleben gestatteten. Wie hörte das Land nicht, als der väterliche Abschiedsgruß beim Hochzeitsmahle der Tochter sie in der schlichten Poesie des deutschen Volksgeistes seinen „Sonnenschein“ nannte. Wie sympathisch wirkte es auf alle, die nicht ganz verlernt hatten, monarchisch, ja, auch rein menschlich zu fühlen, daß das Herz des Kaisers sich in dieser kleine Szene offenbart hatte.

Auch für die deutschen Völker war dieser Bund des Lebens ein Festtag, beendigte er doch nach 47 Jahren einen alten Groll deutscher hochfürstlicher Häuser, die in den Jahrhunderten seit der Reformation so oft Schulter an Schulter in Deutschlands Kriegen zusammengestanden hatten; als er ein durch 29 Jahre geheimes Thronrecht zur endlichen Anerkennung brachte. Man weiß, daß Kaiser Wilhelm persönlich die Gerechtigkeit des Anspruchs nie bestritten hatte. Und daß er die höchste politische Tugend der Gerechtigkeit übt, sobald auf unmittelbarem Wege an sie appelliert wird, wie sich das auch in den eifässigen Wirren der jüngsten Wochen gezeigt hat: das sollte allein die Achtung vor seinen persönlichen Eigenschaften und verehrenden Liebe für den Träger der Reichshoheit zu begründen genügen.

Wie die Braunschweiger einen besonderen Anlaß haben, Wilhelm II. mit Liebe zu gedenken, daß ihr Sehnen nach einem richtigen Herrscher jetzt wieder erfüllt ist, so fand der Kaiser selbst in München herzlichsten Willkommen, als er im tiefsten Winter in Bayerns Hauptstadt kam, dort wieder einen König zu begrüßen und an der Freude des Landes teilzunehmen.

Der Kaiser hat sich wiederholt als einen abgelebten Feind des Nörgelns, des Pessimismus bekannt. Wie recht er hat, an der alten, fernigen Art seiner Deutschen nicht zu verzweifeln, trotz des so vielfach sich breitmachenden Parteihaders, fest zu vertrauen, daß sie in stürmischen Zeiten sich vertrauensvoll um ihren Führer scharen werden, das haben sie durch die Tat bewiesen, als sie willig das schwere Opfer der großen Heeresverfärbung und der außerordentlich hohen Besteuerung zu ihrer Kostendeckung auf sich nahmen. Und Wilhelm II. hat in den kritischen Jahren gezeigt, daß er das deutsche Schwert bis zur äußersten Möglichkeit in seiner Scheide zurückhält, bis Reid und Haß der Feinde es ihm unmöglich machen wird, einen Frieden mit Ehren zu bewahren. Im festen Vertrauen, daß es so bleibe, und oben und unten Entschlußfähigkeit vorhanden sein werde, wenn einmal eine große Stunde ruft, schalle ihm an seinem Ehrentage aus Millionen deutscher Kehlen ein ehrliches: Lang lebe der Kaiser! entgegen.

Tages-Übersicht.

27. Januar.

Der Kaiser hörte den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts.

Zur Teilnahme an der Kaisers-Geburtstagsfeier sind der König von Sachsen und Herzog Ernst August von Braunschweig in Berlin eingetroffen.

Im Abgeordnetenhaus sprach sich der preussische Handelsminister dahin aus, daß möglichst die Landrentenkassen für Dienstboten geschaffen werden sollten.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist in Berlin eingetroffen.

Das Reichsgericht hat die Revision des zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilten Amtsrichters Herrn. Knittel wegen Beleidigung militärischer Vorgesetzter verworfen.

Der Kunstmalers Bahlbid hat dem Kaiser eine halbe Million zum Ausbau der Seemacht testamentarisch vermacht.

Das Schulschiff „Vineta“ ist zum Schutze der deutschen Interessen nach Haiti abgegangen.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat im verklossenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 60 Millionen Mark erzielt. Im Vorjahre waren es nur 53½ Millionen.

König Alfons von Spanien beabsichtigt eine längere Auslandsreise, in deren Verlauf er auch die Republik Argentinien besuchen will.

In Wien sind eine Reihe von Blattern-erkrankungen vorgekommen.

Lord Denman, der Generalgouverneur des australischen Bundesstaates, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt.

In Osnabrück wurde ein Vortrag des Jesuitenpeters Gohaus verboten.

Stimmung der Berliner Börse.

26. Januar. Anfangs konnte sich infolge politischer Alarmnachrichten die Börse nicht lebhaft entwickeln. Im weiteren Verlaufe machte sich jedoch eine erhebliche Besserung der Haltung bemerkbar. Ein großer Teil der Kursverluste wurde wieder aufgeholt, viele Papiere notierten noch höher als Sonnabend. Ueberwiegend fest lag auch der Kassamarkt, wo die Kurssteigerungen in der Mehrzahl waren. Von Montanaktien, die sich nicht einheitlich entwickelten, sind neben einigen geringeren Kursaufbesserungen die Kursabschläge von Phönix und Harpener um 1 Prozent und Consolidation um 1¼ Prozent zu erwähnen. Von Eisenbahnaktien verloren Canada und Henry etwa 1 Prozent, Schantungbahn zogen 2 Prozent an. Schiffsahrtswerte lagen zum Teil bis 1¼ Prozent höher. Elektrizitätsaktien gaben zum Teil etwa ½ Prozent nach. Von deutschen Anleihen gewannen 3½-prozentige Reichsanleihe und Konfols 0,50, 4proz. 0,20 Prozent. Tägliches Geld war mit 1½ Prozent erhältlich. Der Privatdiskont lag unverändert auf 2 sieben Achtel Prozent.

Neueste Nachrichten.

Aufstand in Lissabon.

Lissabon, 27. Januar, 9 Uhr vormittags. Der Ministerpräsident überreichte gestern Abend die Demission des Kabinetts. Als die Nachricht bekannt wurde, kam es zu schweren Unruhen. Es wurden Bomben geworfen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. In manchen Stadtvierteln kam es zu Zusammenstößen zwischen Volk und Militär, die vielfach einen blutigen Verlauf nahmen. Die Lage ist außerordentlich ernst.

Chinesische Militärrevolte.

London, 27. Januar, 10 Uhr vormittags. In der chinesischen Provinz Yunnan kam es gestern zu einer großen Militärrevolte. 2000 Soldaten meuterten und erschossen Offiziere und Soldaten, die sich ihnen nicht anschlossen. Nachdem die Regierung Verstärkung geschickt hatte, griffen die treu-gebliebenen Truppen die Rebellen an. In dem Kampfe kamen tausend Soldaten und Offiziere ums Leben.

Anbahnung einer griechisch-türkischen Verständigung.

Berlin, 27. Januar. Von unterrichteter Seite wird dem Konstantinopeler Korrespondenten des „A. Z.“ bestätigt, daß die griechische Regierung auf den Rat Englands, Frankreichs und Rumaniens den hiesigen Gesandten Panas beauftragt hat, eine direkte Verständigung mit der Türkei über die Inselfrage einzuleiten. Panas beauftragte gestern die Porte. Ein gestern abgehaltener Ministerrat erwog die Möglichkeiten einer direkten Verständigung. Die Beschlüsse werden einstweilen streng geheim gehalten.

Der Kaiser stiftet ein

Arbeiterinnen-Erholungsheim.

Berlin, 27. Januar. Wie das „A. Z.“ erzählt, läßt der Kaiser unmittelbar neben dem Kindererholungsheim in Ahlbeck ein zweites Arbeiterinnen-Erholungsheim bauen, das für Berliner Arbeiterinnen bestimmt ist. Das neue Arbeiterinnen-Erholungsheim soll noch in diesem Jahre seiner Bestimmung übergeben werden.

Ein Schulmann als Stadtrat.

Kiel, 27. Januar. Nachdem der Stadtschulrat Dr. Poppe zum Hygienesdirektor in Charlottenburg gewählt worden ist und aus seinem hiesigen Amte ausscheidet, haben die Städtischen Kollegien beschlossen, die Stelle eines Stadtrates mit der Befähigung als Oberlehrer auszufüllen. Die Stadt Kiel ist also die erste Stadt in Schleswig-Holstein, die ihrem schultechnischen Beirat Sitz und Stimme im Magistrat gibt.

Einsturz einer hölzernen Laufbrücke.

Bremen, 27. Januar. Ein kaltes Bad nahmen gestern nachmittag mehrere Schlittschuhläufer, die die Tinnemeyerische hölzerne Laufbrücke unter der Eisenbahnbrücke am Hamburger Bahndamm beim Forsthaus passierten. Gegen 3½ Uhr war der Andrang der Schlittschuhläufer außerordentlich stark. Von beiden Enden aus wurde gedrängt. Einer solchen Belastung war die Brücke nicht gewachsen; sie brach an einer Stelle ein, und etwa 20 Personen stürzten ins eiskalte Wasser, konnten aber zum Glück bald alle wieder herausgeholt werden. In der nahen Bahnhofsunterkübde und im Forsthaus wärmten sie sich etwas durch, bis sie im Wagen abgeholt wurden.

Familientragödie.

Berlin, 27. Januar. Eine Aufsehen erregende Familientragödie ereignete sich gestern vormittag 11 Uhr im Hause Leherstraße 94 in Weizensee. Hier vergiftete der 35jährige aus Krummensee gebürtige Fischer Hermann Schmalke sich und seine einjährige Tochter durch Gas. Beide wurden als Leichen auf dem Sofa liegend aufgefunden. Schmalke hatte bekanntlich im August 1910 bereits eines seiner Kinder, seinen dreijährigen Sohn Artur mit Dypol vergiftet. Sch. wurde für diese Tat zu einem Jahre Gefängnis wegen Totschlags verurteilt. Er scheint gestern die Tat aus Verzweiflung begangen zu haben.

Furchtbarer Brand

eines Kinos auf Java.

Rotterdam, 27. Januar. 2 Engländer trafen vor einiger Zeit in Djodjokarta auf Java ein, um Lichtspielvorstellungen zu geben. Bei einer Vorstellung geriet ein Film in Brand und sofort stand das ganze Haus in Flammen. Es spielten sich furchtbare Szenen ab. Wer nicht totgetreten wurde, kam in den Flammen um. 50 Eingeborene sollen ihr Leben eingebüßt haben.

Die militärischen Maßnahmen

Italiens in Albanien.

Rom, 27. Januar. Die von der italienischen Regierung angeordneten militärischen Maßnahmen sind vollständig durchgeführt. Die Truppen liegen zur Abfahrt bereit im Hafen von Brindisi, wo sich mehrere Transportdampfer befinden, die in Begleitung von Kriegsschiffen nach den albanischen Häfen abzugehen haben. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine militärische Expedition nach Albanien, sondern vielmehr um die von Italien im Einbernehmen mit Oesterreich-Ungarn und den übrigen Großmächten zu ergreifenden Maßnahmen, die bei der Ankunft des Prinzen zu Wied in Albanien sich als notwendig herausstellen könnten.

27. Januar.

Erbauliches von einer Herforder

„Dem nur durch unsere Hilfe in den Reichstag gekommenen nationalliberalen Abgeordneten P. Meher (Herford) sprechen wir unseren ernstlichen Unwillen aus über seine Haltung im Falle Zabern.“

a. **Umwandlung der Wittekindbrauerei.** Die an der Wittbergstr. gelegene Wittekindbrauerei hat seit einiger Zeit den Braubetrieb eingestellt und ist in Liquidation getreten. Die Baulichkeiten hat der bisherige Teilhaber

z Die gestohlene Kümmelpulle. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurde in einer Wirthschaft auf dem Stiftsberg während der kurzen Abwesenheit des Wirthes vom Ladentresen eine Flasche Schnaps gestohlen, deren Fehlen jedoch sofort bemerkt wurde. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen hatten das Ergebnis, daß ein Nachbar aus der Straßengasse angetroffen wurde, welcher die fragliche Flasche unter seinem Leberzieher trug. Dieser wurde gezwungen, die Flasche wieder an Ort und Stelle zurückzugeben.

ö Weisheid bei Mannighüffen. 26. Jan.
Wie oft kleine Verletzungen, denen keine Bedeutung
beigemessen wird, großes Unheil anrichten können,
zeigt ein Fall, welcher sich hier zugetragen hat.
Der Schneidermeister Carl Rogge, wegen seiner
aufrichtigen Gesinnung bei jedermann beliebt, er-
litt Ende vorigen Jahres eine kleine Verletzung am
Kopf durch ein herunterfallendes Stück Holz. Nach
kurzer Zeit stellten sich Kopfschmerzen ein, die in
nach und nach derart verschlimmerten, daß

ohne Vi
schnellste
Berlin,
Rückp.)

An Stelle der bislang unter der Firma
Herforder Wittekind-Brauerei G. m. b. H.
betriebenen Brauerei mit Mineralwasserfabrik tritt vom **1. Februar 1914** ab eine

Biergrosshandlung mit Mineralwasserfabrik

die ich, unterstützt von erstklassigen Brauereien, unter **eigener** Firma betreiben werde.

Ich bitte das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren und verspreche prompte Lieferung nur erstklassiger Ware bei tadelloser Bedienung.

Herford, den 26. Januar 1914.

Ferdinand Lenz.

Telefon Nr. 153. Stiftbergstrasse 8.

Sonntag nacht 12 Uhr verschied sanft nach
langem, schwerem mit Geduld ertragenen Leiden,
unerwartet, im festen Glauben an seinen Erlöser,
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-
vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Invalide
Heinrich Wollbrink

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teil-
nahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herford, den 25. Januar 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag, mittags
12¹/₂ Uhr, vom Trauerhause, Salzstr. 175, ausstatt

Für die vielen wohlthuenden Beweise inniger
Teilnahme an unserem schweren Verlust sagen wir
herzlichen Dank.

Herford, den 27. Januar 1914.

Frau Elise Quade nebst Kinder.

Grosse Spezialabteilung

für
Trauer



Trauerkleider
Trauerkostüme
Trauerblusen
Trauer Röcke
in
grosser Auswahl.
Aenderungen
in wenigen
Stunden.
Neuanfertigung
binnen
24 Stunden.

Albert Rosenbaum, Herford
Spezialhaus für Damenmoden.

Tages-Ordnung

für die am
Freitag, den 30. Jan. 1914, nachmittags 3 Uhr
stattfindenden

Stadtverordnetenversammlung.

1. Mitteilungen
2. Vorlage des Magistrats betr. Bewilligung der vom Bezirks-
ausschuss angekauften Strassenverbreiterungsarbeiten an Tischler
G. H. Mann, Klarenstr. 6, W. v. Rixe, Klarenstr. 10, und
Fabrikant Bondelet, Klarenstr. 12.
3. Erste Lesung des Haushaltsplanes.

Herford, den 24. Januar 1914.

Der Stadtverordnetenvorsitzer. Lüden.

Technikum Ilmenau
Elektro- und Maschinen-
Ingenieure, Techniker,
Werkmeister, Prospekt
Dir. Prof. Schmidt

Viktoria-Erbspiele

Radewigerstrasse 24.

Ab heute:

Der gewaltige Monopolschlager der
Trenmann-Larfen-Serie:

Motiv unbekannt.

Dreialter.

In den Hauptrollen:

Wanda Trenmann, Wiggo Larfen.

Gebrochene Schwingen

Dreialter.

Dazu der weitere

**gleichfalls vorzügliche
Spielplan.**



Sämtliche
Karneval - Artikel

Stoffe **Atlas**
Meter. 40 Pfg. Meter v. 85 Pfg. — 1.25

Samte, Meter v. 85 Pfg. — 1.50

Masken, Strümpfe, Goldborden, Blumen, Flitter,
Münzen, Tarlatan, Fächer, Schläger usw.

Hermann Heimann, Hockerstr. 2.

! Apfelsinen !

Frostfreie Ware, 714er,

Valencia-Apfelsinen, Larce, per Kiste 19 M.

netto Kasse empfiehlt

Wilh. Dreisbach, Herford, Hollandstr.

Plätterinnen

jowie

Lehrmädchen

zum Aufplätten trockener Wäsche, gegen
hohen Akkordlohn gesucht.

Ebenso stellen wir noch einige

Mädchen

für Lager ein.

J. Elsbach & Co. N. G.

Bekanntmachung.

Das Mindestbedeget für Bullen wird vom 1. April
1914 ab auf 2 Mark festgelegt. Das Nachbeden ist zweimal
gebührenfrei.

Herford, den 19. Januar 1914.

Der Kreisauditeur:
Vories.

Abendkursus
für Koch- und Haushaltungskunde.

Zweck des Kurses

Ist die praktische Erlernung einer ganz beschränkten Anzahl
Koch-Rezepte für die Zubereitung guter, billiger und kräftiger
Kost im kleinen Haushalt, sowie die Erwerbung der notwendigen
Kenntnisse über den Nährwert, den Einkauf und die Behandlung
der marktgängigsten Nahrungsmittel. Die Erlernung ge-
schieht am Herd selbst.

Kreis der Besucherinnen.

Der Besuch ist allen Mädchen und Frauen gestattet,
in erster Linie aber bestimmt für Mädchen, welche die Ein-
gehung der Ehe beabsichtigen, aber infolge ihrer Beschäftigung
auf der Fabrik oder in anderer gewerblicher Arbeit in keiner
Weise Gelegenheit haben, die für die vernünftige und wirt-
schaftlich richtige Haushaltsführung unbedingt notwendigen
praktischen, sowie auch einige theoretischen Kenntnisse zu erwerben.

Zeit des Kurses.

Anfang 2. Februar 1914, Ende 28. Februar 1914.
Vier Wochen hindurch sollen jede Woche an 3 Abenden von
7¹/₂ bis 10 Uhr die Kurse abgehalten werden, also wöchentlich
6 Stunden, im ganzen 24 Stunden, erteilt werden.

Ort und Leitung.

Die mit 6 Herden und allen sonstigen Erfordernissen aus-
gestattete **Kochschule der Bürgerschule II** unter den Linden
wird benutzt. Die Leitung übernimmt die hierfür besonders
praktisch vorgebildete, bewährte Lehrerin für Koch- und Haus-
haltungskunde an der städtischen Bürgerschule.

Vergütung.

Beansprucht wird die Zahlung einer Gebühr von 3 Mark
für den ganzen Kursus. Jedoch wird dieselbe Frauen und
Mädchen, welche zur Zahlung nicht glauben imstande zu sein,
auch gern erlassen.

Die Meldungen

werden bis zum 29. Januar auf dem Rathaus III, Zim-
mer Nr. 7, in den gewöhnlichen Dienststunden entgegengenommen.
Herford, den 10. Januar 1914.

Der 1. Bürgermeister. Ruffe.

Bekanntmachung.

Die Zinscheine Reihe 4 Nr. 1 bis 20 zu den Schuld-
verreibungen der preussischen konsolidierten 3¹/₂pro-
zentigen vormals 4prozentigen Staatsanleihe von 1884
und Reihe 6 Nr. 7-10 zu den 2¹/₂prozentigen Röhren-
Brennburger Eisenbahn-Aktien über die Zinsen für die
10 Jahre vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1923
nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe
werden

vom 1. Dezember d. J. ab
ausgereicht und zwar
durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW.
68, Oranienstrasse 92-94,
durch die königliche Zechenhandlung (Preussische Staats-
bank) in Berlin W. 56, Margrafenstrasse 46a,
durch die Preussische Zentral-Gewerkschafts-Kasse in
Berlin G. 2, Am Zeughaufe 2,
durch sämtliche preussische Regierungs-Hauptkassen, Kreis-
kassen, Bezugsstellen, Zollkassen und hauptamtlich
verwaltete Forststellen,
durch sämtliche Reichsbankhaupt- und Reichsbankneben-
stellen und sämtliche mit Kasseneinrichtung ver-
sehene Reichsbanknebenstellen.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur
Abhebung der neuen Zinscheinreihe berechtigenden Er-
neuerungsscheine (Anweisungen, Talons) den Ausrei-
chungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unent-
geltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverreibungen (Aktien)
bedarf es zur Erlangung der neuen Zinscheine nur
dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen
sind.

Berlin, den 22. November 1913.

Hauptverwaltung der Staatspapiere,
gez. von Bischoffshausen.

Bekanntmachung.

Gemäss § 133 der Reichsgewerbeordnung habe ich nach
Anhörung der Handwerkskammer in Bielefeld für den ganzen
Regierungsbezirk Minden eine Meisterprüfungskommission für
das Färberhandwerk mit dem Sitz in Bielefeld errichtet.

Zum Vorgesetzten habe ich den Stadtrat, Zimmermeister
Emil Heringhaus in Bielefeld, zum Stellvertreter des Vor-
sitzenden den Magistrats-Assessor Hettkamp dajelst ernannt.
Minden, den 6. Januar 1914.

Der Regierungspräsident.
R. A. v. Hsberg.

Lichtspielhaus
Wittekind

Von Dienstag, 27. bis inkl. Freitag, 30. Jan.

Elite-Programm

mit 2 eminenten Attraktionen.

Eine Aeroplane-Heirat

Ein entzückendes Lustspiel in 3 Akten, welches Lach-
salven über Lachsalven entfesselt, von der berühmten
erstl. Firma: Gaumont

und Monopolfilm! Deutscher Bioscop-Schlager

Der Herr des Todes.

Ein Zirkusdrama in 4 Akten, der alles bisher
dagegen diese Art weit in den Schatten stellt
mit dem beliebten Hugo Flink in der Hauptrolle.
(Spielzeit: 1 Stunde, 20 Min.)

sowie das übrige Programm! Kein Preisauflage!

Stadt. Stellenvermittlung

Waisenhausstr. 1. Herford. Fernsprecher 102.

Es werden gesucht zum 1. April:

50 Haus- u. Küchenmädchen, 2 perfekte Köchinnen,
1 Küchenmädchen für besseren Haushalt nach außer-
halb, 1 Haushälterin für besseren Haushalt nicht
unter 35 Jahren, 1 Lehrmädchen für Kontor,
3 Haushaltslehrlinge.



Gaskok

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Beleggeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 22

Herford, Dienstag, den 27. Januar

1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten,
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Lokales und Vermischtes.

Herford, 27. Januar.

Die Herforder Mittelschulfrage.

Nach dem Ergebnis der Umfrage bei den Eltern des Stadtbezirks Herford zu schließen, scheint die Errichtung einer Mittelschule am Platze ein Bedürfnis zu sein.

Es soll hier nicht erörtert werden, welche Vorteile eine solche Anstalt vor einer am Orte bestehenden Realschule dem weniger zahlungsfähigen Mittelstande — denn um den handelt es sich schließlich in dieser Frage, — bieten soll. In erster Linie ist die Geldfrage für viele Väter bestimmend, in welche Schule sie ihre Kinder werden schicken können. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, würde die Mittelschule ein gewisses Maß von Kenntnissen erheblich billiger vermitteln können, als eine ihr im Lehrplan ähnliche höhere Lehranstalt. Aber dieses Ersparnis schrumpft auf ein Weniges zusammen durch den von unten auf zu errichtenden Unterbau. Es handelt sich nämlich um die ersten 3 Schuljahre, die als normale Vorbereitungszeit für Schüler höherer Lehranstalten von normaler Begabung bis dahin als ausreichend gelten.

Sollte diese Vorbildung für eine zu errichtende Mittelschule wohl ebenso nicht genügen?

Ganz abgesehen von den sozialen Schäden, die sich eine von unten auf geführte Ständeschule mit sich bringt, ist es eine Tatsache, die gerade diejenigen Familien, denen sie eine Wohlthat sein sollte, auf das bitterste trifft. Ich denke da vornehmlich an die große Zahl der mittleren und Unterbeamten und kleineren Gewerbetreibenden, die beinahe ausnahmslos ihren Kindern eine bessere als Volksschulbildung geben wollen. Finanziell kommen sie bei einer Mittelschule mit Unterbau nicht viel weiter als bei den jetzigen bestehenden Verhältnissen. Es würde in diesem Falle die sechs-jährige Ausbildungszeit auf der Mittelschule nur eine Ersparnis von 30 Mark ausmachen, nämlich: 3 Jahre Volksschule = 0 M., + 3 Jahre Realschule = 300 M., dagegen 6 Jahre Mittelschule = 360 M., Rest 30 M.

Auf der Realschule nun hat aber der Schüler die sichere Möglichkeit in weiteren 3 Jahren den Berechtigungsschein zu erlangen. Die nun entstehenden Mehrausgaben würden sich, wie folgt, stellen:

3 Jahre Realschule = 390 M., 7. und 8. Schuljahr Mittelschule 120 M., Rest 270 M. + 30 M. = 300 M.

Noch schwerer betroffen werden freilich diejenigen wenig steuerkräftigen Väter, die ihren Kindern die Vorteile einer höheren Schulbildung von vornherein verschaffen wollen. Für die ist es eine schwere Belastung ihres Etats, von der sie bis dahin verhältnismäßig befreit sind. Wenn man, wie es in den meisten Fällen vernünftigerweise geschieht, eine 4-jährige Vorbildungszeit für die höhere Schule in Anrechnung bringt, so macht es in dieser Zeit die nicht unerhebliche Mehrausgabe von 240 M. aus, eine Strafe, die noch wesentlich fühlbarer wird bei einer größeren Kinderzahl. Ja, wird da so mancher sagen, es ist doch kein zwingendes Maß, sondern durchaus eine freie Entscheidung. Gewiß, — auch ich werde es im Vertrauen auf unsere noch guten Herforder Volksschulverhältnisse versuchen, mich bis auf weiteres vor dieser neuen Steuerbelastung zu drücken. Das scheint aber nur zu glücken, weil mich das Schicksal aus dem Schulbereich des Wilhelmplatzes, in die Nähe einer Realschule bringt. Da wird die Täuschung möglich sein. Denn das wollte ich nun doch meinem Kinde nicht antun, daß ich ihn der Gefahr aussetze, von seinen Schulgenossen gehänselt zu werden, er gehe in die Realschule. Man laßt wohl darüber! So wird es aber sehr vielen Eltern gehen, und wenn es nicht solche oder ähnliche Gründe sind, oder Unkenntnis der ganzen Sachlage ist, dann sorgt noch in letzter Linie die liebe Gierigkeit dafür, daß das Unternehmen blüht und gedeiht. Es ist freilich ein Geschäft, bei dem eine Laute und der andere weint, denn sicherlich ist es für viele, bei denen dieses kleine Schulgeld wohl kaum in Frage kommt, eine gute Veruhigung,

ihre Kleinen in ausgewählter Gesellschaft und kleineren Klassen viel besser aufgehoben zu wissen. Die Vorschule kann ja auf diesem Umwege ermöglicht werden. Rechnen wir nur 100 Schüler, die aus den Bürgerhäusern in die höheren Lehranstalten jährlich aufgenommen werden, so macht es für die 3 ersten Jahrgänge der Mittelschule immerhin die stattliche Anzahl von 300 aus. Ich will nicht annehmen, daß ein Ueberfluß von einigen Tausend bei einem Millionenetat einer Stadt trotz ungünstigster Finanzlage hier irgendwie bestimmend sein sollte. Sie könnten die Nachteile nicht aufwiegen, die unsern blühenden Volksschulwesen durch solche Maßnahmen drohen würden. Das liebe Land, welches bis dahin noch Volks- und höhere Schulen verbunden, wird vollends zerrissen durch den trennenden Keil dieser neuen Schulgattung. In keiner Zeit wäre aber ein Zusammenarbeiten aller Schulsysteme mehr erwünscht als heute, wo man durch soziale Fürsorge, durch Fortbildungsschulwesen und vor allem durch Jugendpflege das geistige und sittliche Niveau des Volkes zu heben und Klassen- und Konfessionsgegensätze zu überbrücken sucht, um alle Stände heranzuziehen zur Mitarbeit an dem einigenden Bau unseres deutschen Vaterlandes. Wird der Volksschule aber die Möglichkeit entzogen, daß sie wenigstens in den ersten Schuljahren eine wirkliche Schule des Volkes ist, so beraubt man sie einer ihrer wichtigsten Erziehungsaufgaben, die sie wohl lösen kann und arbeitet gerade dem entgegen, was durch die ganze Unterrichts- und Erziehungsarbeit bezweckt wird. Das Beispiel von Minden, Bielefeld und andern Städten dürfte nicht herangezogen werden, um in unsere gesunde Schulentwicklung eine derartige rückwärtsschrittliche Störung zu bringen. Was sagen dazu überhaupt die führenden Pädagogen? Auch aus einem andern Grunde wäre der Unterbau einer Mittelschule bei unserm ausgebeuteten Stadtbezirk nicht zu empfehlen, denn die weiten Schulwege, durch unsere verkehrsreichen engen Straßen sind für die 6- und 7-jährigen Kleinen nicht nur anstrengend, sondern auch geradezu gefährlich. Alle diese Mißstände kämen aber in Fortfall bei einem Ausbau der Mittelschule vom vierten Schuljahre ab. Aus der Zahl der Anmeldungen von diesem Zeitpunkt an ließe sich dann auch die Bedürfnisfrage nach einer solchen Anstalt mit größerer Sicherheit feststellen als bei der jetzigen Umfrage. Doch soll es nicht meine Aufgabe sein, diese Frage zu erörtern. Nur wünschen möchte ich, daß Magistrat und Stadtverordnete im Interesse unseres gesamten Mittelstandes und im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung unseres Volksschulwesens das Für und Wider in dieser Sache reiflich erwägen und daß die Bürgerchaft nicht zu plötzlich vor einer unüberwindlichen Tatsache steht. Und niemand fragte: Warum?

(Wir haben schon einmal betont, daß die Einrichtung einer selbständigen Mittelschule mit Naturnotwendigkeit zur Herabdrückung der Volksschule führen muß und uns darum auch dagegen ausgesprochen. Der Ausweg des Ausbaus vom 4. Schuljahre ab, wie er schon einmal hier vorgeschlagen wurde, erscheint uns dagegen gangbar. Was hat übrigens der Lehrerverein zu dieser sehr bedeutsamen Frage zu sagen? Wir hörten gerne und möglichst bald sein Urteil. Die Red.)

Unsere Ideale.

Eine Kaisergeburtstagsbetrachtung.

Es gibt heute Helden der Wahrhaftigkeit, die es für ihre Pflicht halten, alle Schäden des Volksebens schonungslos ans Licht zu ziehen. Sie wollen nicht beschönigen und verdecken. Sie wollen nicht in die hochtönen den Reden einstimmen, die an Tacitus anknüpfen und es immer wiederholen, was dieser alte Römer einst an den Germanen rühmte, als er von ihrer Einfachheit und Wahrhaftigkeit, von ihrer Treue und Tapferkeit, von ihren keuschen Frauen und ihrem reinen Familienleben sprach.

Wahr ist es, dieser alte Ruhmeskranz ist verblichen. Man sehe unsere wohlhabenden Stände an: wo ist Einfachheit und Tapferkeit? Die großen Fragen des Vaterlandes finden bei ihnen nur eine blasphemische Kritik. Ihr Blut kommt höchstens in Wallung, wenn sie sich um die Farbe ihres Schlafes streiten. — Ach, diese Blasphemie und Genußsucht, diese ängstliche Weichlichkeit greift um sich in allen Volksschichten.

Aber es wäre die traurigste Einseitigkeit, wenn man meinte, damit die Beschreibung unseres deutschen Volkes erschöpft zu haben. Wissen denn diese kleinsten Helden der Wahrhaftigkeit nicht, daß Goethe einmal gesagt hat: „Das Gute im Volk aufzuheben und darstellen, das heißt, die Wahrheit sagen!“ Es gibt noch Tapferkeit im deutschen Volk, sowohl im Soldaten- wie im Bürgerstande, sowohl bei Männern wie bei Frauen. Der Kapitän Giffel, der auf der Kommandobrücke der „Elbe“ ausharrte, bis das Schiff in die Tiefe sank, und die Männer, die sich nach dem Untergang des ersten Marine-Luftschiffes wieder zur Luftschifferabteilung kommandieren ließen und mit dem zweiten Marine-Luftschiff die Todesfahrt antraten, sie haben getan, was eines tapferen Mannes würdig ist. Nicht nur Johanna Steegen war eine tapferere Frau, auch die deutsche Missionarstfrau war es, die kürzlich in Deutsch-Ostafrika ganz in der Stille ihre Pflicht erfüllte und nicht vom Platze wich, bis sie vor Entkräftung umfiel. — Wir haben im deutschen Volk noch ein hohes Ideal, das heißt: jeder hat seine Pflicht zu tun an seinem Platz.

Zum Ruhm unseres Kaisers sei es gesagt: er ist der erste in der Reihe derer, die nach diesem einfachen, aber hohen Ideal täglich streben, ihre Pflicht zu erfüllen. Und er läßt uns nicht im Zweifel darüber, daß er die Verbindung zwischen dieser einfachen Pflichterfüllung und dem Glauben an den ewigen Gott sieht. Für ihn hängen die beiden Dinge eng zusammen, Pflichterfüllung und Gottesglaube. Aus solchen Grundüberzeugungen heraus ist sein Wort zu verstehen: Der beste Christ ist der beste Soldat.

Gerade ein solches Wort zeigt, daß das Volkseben ohne Ideale nicht gedeihen kann. Aus dem Gedankenquell dieses Wortes steigen alle hohen Ideale empor, für die unsere deutsche Sprache gute Worte hat: Pflichterfüllung, Selbstverleugnung, Tapferkeit, Wahrhaftigkeit, Reinheit, Vertrauen, Glaube, Liebe, Hoffnung. Es sind nicht bloß schöne Worte, sondern es sind Wirklichkeiten, und darum ist Gottes Segen im deutschen Volke.

Handelskammer Bielefeld. Die Handelskammer zu Bielefeld tritt am Freitag, den 30. Januar, nachmittags 4 Uhr, zu einer Gesamtsitzung zusammen. Die Tagesordnung umfaßt folgende Gegenstände: 1. Einführung der neu gewählten Mitglieder. 2. Wahl des ersten und zweiten Vorsitzenden. 3. Zusammenfassung der Kommissionen. 4. Vertretung der Kammer im deutschen Handelsrat, in den Kommissionen des deutschen Handelsrates und in den Bezirksseifenbahnenrat Hannover-Münster i. W. und Frankfurt a. M. 5. Lesung des ersten Teiles des Jahresberichts pro 1913. 6. Gegenseitiger Verleugungs- und Abänderung des Kommunalabgabengesetzes. 7. Der Wettbewerb zwischen den öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten und den Privat-Versicherungs-Gesellschaften. 8. Herstellung einer Schnellzugverbindung von Bremen nach Frankfurt a. M. 9. Mitteilungen des Deutschen Zentralrates zur Bekämpfung der Tuberkulose. 10. Gewerbe, Industrie- und Kunstausstellung in Minden 1914. 11. Mitteilungen des Komitees für die deutschen Aussteller auf der internationalen Städteausstellung in Lyon 1914. 12. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannsberufshilfe. 13. Herausgabe eines vierteljährlichen Jahrbuches im Auftrage der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft. 14. Herausgabe einer Zeitschrift „Volkswirtschaftliches Archiv“. 15. Verschiedenes. Antrag des Vereins zur Wahrung geschäftl. Interessen für Bielefeld und Umgebung auf Verleihung des Herrn Maximilian Koch als Sachverständigen für den Lebensmittel- und Drogenhandel.

Große Stiftung für Deutschlands Seemacht. Lübeck, 26. Januar. Der Ausmalster Bahndiel in Gütin vermachte letztwillig 500 000 M. dem deutschen Kaiser zum Ausbau der deutschen Seemacht.

Neumanns in Schanghai. Berlin, 26. Januar. Ein früherer deutscher Schiffsarzt teilt der Post. Ztg. mit: Aus Schanghai kommt die Kunde von der grausigen Ermordung der Gattin des deutschen Großhändlers Neumann. Von den Deutschen, die einmal nach Schanghai gekommen sind, ist wohl kaum einer, der nicht einmal bei Neumann in der Wurst- und Frühstückslage eingekauft wäre, genießt doch diese des weitest verbreiteten und besten Rufes nicht nur wegen der Vorzüglichkeit der dort verabreichten Speisen, sondern auch wegen der Originalität des Wirts. Neumann, ein geborener Berliner, konnte als Berliner Original gelten, wenn ihn der Wind nicht nach China verschlagen hätte, aber — und das zieht wohl die vielen Landsleute im fernen Osten zu ihm — er hat ein gutes Stück Deutschtums, wenn nicht gar Mitteldeutschums, in das ferne Land mit hinüber genommen. Ist man die etwas holperige Treppe hinauf gekommen, so betritt man ein großes Zimmer mit langer Tafel, an der Platz zu nehmen uns der Wirt mit irgend einer nützigen Redensart einlädt; und was diese an heimlichen Genüssen, deren man dort drüben so ganz entbehrt ist, bietet, ist einfach phänomenal. „Da grüßen ihn Vogel bekannt

über Meer“, wenigstens in Form von Braten; nicht als wäre man in China, sondern vielmehr in den geeigneten Fluren Mecklenburgs, sieht es da aus; nichts fehlt: von der frischen Wurst angefangen, über den sauren und den Spickal bis zum lederen saftigen Kalbsbraten, dazu fehlt nicht der „Korn“ und sogar die „Weise“, letztere freilich in Fingtau gebrannt, und unermüdlich laden Wirt und Wirtin die Gäste ein, zuzugreifen. Bei Neumanns herrschte immer ein rauher, aber herzlicher Ton, besonders wenn keine Damen zugegen waren, und Neumann gab dann wohl diese oder jene stark gepfefferte Anekdote zum besten, während seine Frau mehr ruhig als herzlich die bedienenden Chinesen an- und zurechtwies. Gern zeigte dann der Wirt seinen Gästen die Schlächtereier allergrößten Stils, seine Kuchensperde, die sein Stolz sind, und seine Wagen, und er hat recht, stolz darauf zu sein, ist er doch als armer Schlächtergehilfe dort hinüber gekommen und hat es durch Tüchtigkeit und Fleiß zum reichen Manne gebracht. Verläßt man dann die gastliche Stätte, so ist man eigentlich ganz verwundert, daß nicht der biedere Trostfuchser vor der Tür hält, sondern der Kischka-Kuli herbeieilt, so sehr hatte man vergessen, nicht „bei Neumann“ zu sein. Und nun ist das Grauen an die Stelle der Gemütlichkeit und des heiteren, harmlosen Gemüses getreten; wer aber einmal in Schanghai die Fäße unter Neumanns Tisch gesteckt hat, der wird auch dieses deutsche Original im fernen Lande nicht vergessen und neben ihm auch seiner Gattin gedenken, die nun so traurig enden mußte.

Von Einbrechern erschossen.

Kassel, 26. Januar. In Herzfeld drang der Einbrecher Daenzel in die Wohnung des Ehepaars Roth ein und verletzten beide Eheleute durch Messerstiche schwer. Frau Roth starb an den erlittenen Verletzungen. Der Mann ist lebensgefährlich verletzt worden. Der Täter warf sich vor einem Eisenbahnsitz, wobei ihm das rechte Bein abgefahren wurde.

Die Anlage gegen den Lehrer Wagner.

Stuttgart, 26. Januar. Die Voruntersuchung gegen den Lehrer Wagner aus Degerloch ist abgeschlossen. Die Anlage lautet auf fünf vollendete Morde in Degerloch und zehn vollendete Morde in Näßhausen, zehn verübte Morde daselbst und neun Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung.

Festnahme einer russischen Mörderbande.

Königsberg, 26. Januar. Im Dezember vorigen Jahres wurde in der nicht weit von der ostpreussischen Grenze gelegenen russischen Stadt Schaulen eine siebenköpfige Familie namens Goldberg ermordet. Wie der „T. A. Z.“ berichtet wird, sind die Mörder der Goldberg'schen Familie in Schaulen in Russland, die Arbeiter Jaktisch, Monstabitisch und Treita, endlich bei einem Müller zwischen Kurtscheln und Kurtscheln gefasst und verhaftet worden. Sie waren nach St. Petersburg gekommen und hatten dort nach einem heftigen Streit zwei ihrer Genossen getötet. Ueber Mitau und Mafelien kamen sie nach Wefischen und stahlen dem Krugbesitzer Meyer ein paar Pferde, um nach Kurtscheln zu fahren, wo sie den Geistlichen und einen Gutsbesitzer berauben wollten. Dann wollten sie nach Schaulen kommen, hier einen reichen Kaufmann töten und berauben, um schließlich nach dem Auslande zu flüchten. Aber ihr Plan gelang nicht. Meyer eilte mit einigen Polizisten ihnen nach und erreichte sie bei dem Müller, wo sie ein Trinkgelage abgehalten hatten. Anfänglich hielt man sie für gewöhnliche Pferdediebe, aber der Bräutigam von Kurtscheln erkannte in ihnen die langgesuchten Raubmörder. Er sagte ihnen dieses auf den Kopf zu, worauf sie sich schuldig bekannten. Den siebenköpfigen Mord in Schaulen hat Monstabitisch allein vollführt, die anderen sind nur Zeugen gewesen. Bis jetzt sind in dieser Sache 11 Personen verhaftet, denen im ganzen 26 Morde zur Last gelegt werden. Die ganze Mörderbande befindet sich im Schaulauer Gefängnis und soll dem Kriegsgericht überwiesen werden.

Ein Tagesverdienst von 2 400 000 M.

Newport, 24. Januar. Den höchsten Handelsgewinn, der je innerhalb von 24 Stunden erzielt wurde, hat wohl die Finanztransaktion ergeben, die neulich die beiden New Yorker Bankfirmen Kuhn, Loeb u. Co. und William A. Read u. Co. durchführten. Der Staat von Newport hatte an diesen Tagen einen Etat von 7½ proz. Bonds im Nominalwert von 204 Millionen Mark zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Die beiden, zu einem Syndikat vereinigten Bankfirmen, überboten die Konkurrenten und erhielten mit einem Gebot von etwas über 240 M. für den auf 400 lautenden Bond den Zuschlag. Am nächsten Morgen brachten sie die Papiere an den Markt und verkauften sie im Laufe von zwei Stunden mit einem Nutzen von 2 400 000 M.

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich A. Maasch; für Inserate: G. Bese; sämtlich in Herford.

Frauen - Zeitung.

Die Frau als Arbeiterin.

Die Entwicklung, daß die Frau sich in steigendem Maße die Berufe zugänglich macht, läßt sich schon seit langen Jahren auch in den Schichten der Arbeiterschaft beobachten. Dies ist leicht erklärlich. Denn die Frau ist in der Landwirtschaft von vornherein in nahezu gleicher Weise tätig gewesen wie der Mann, der Uebertritt an arbeitsfähigen jungen Mädchen ging in die Städte als Dienstmädchen, und als um die vorletzte Jahrhundertzwende der Fabrikbetrieb seinen Siegeszug durch die Industrie antrat, da hatte man sofort eine soziale Frage, deren Gegenstand zunächst das unmündige Kind, dann aber die arbeitende Frau war. Nicht nur in der Hausindustrie war die Frau tätig, obgleich sich anfänglich die Aufmerksamkeit der englischen Sozialpolitiker dieser Gewerbearbeit zuwandte, auch in den Fabrikbetrieben wurde die Arbeiterin immer mehr heimisch. Und um dieselbe Zeit, als der Bildhauer Meunier zum ersten Male diese schneigen, harten, zermürbten weiblichen Gestalten aus den Kohlenbergwerken Nordfrankreichs und Belgiens künstlerisch erfachte und sie der breiteren Öffentlichkeit vorstellte, da erst wurden sich weite Schichten der bürgerlichen Kreise bewußt, wie weit die Frau als Arbeiterin in der Industrie vorgedrungen ist. Der vom alltäglichen Schmutz für diese Vorgänge abgestumpfte Blick der meisten wendete sich jetzt wieder dem Glanz und den sozialen Problemen der arbeitenden Frau zu, und es begann ein Ringen zwischen allen politischen und wirtschaftlichen Bewegungen, welche die Frau der unteren Bevölkerungsschichten, insbesondere die Arbeiterinnen, in ihr Schicksal ziehen wollten. Die Sozialdemokratie hat dahin gewirkt, neben der bürgerlichen Frauenbewegung eine proletarische entstehen zu lassen, die konfessionellen und patriotischen Frauenvereine haben Scharen von arbeitenden Frauen in ihren Reihen und so kann von einer Einheitlichkeit in der Frauenbewegung, auch wo die primitivsten sozialen Probleme der Frau zur Debatte stehen, nicht die Rede sein.

Das Organisationsproblem ist bei der weiblichen Arbeiterschaft eben längst noch nicht so weit gediehen, daß sich selbstbewußte Parteien mit bestimmten wirtschaftlichen Forderungen hätten herausbilden können. Der weibliche Arbeiter ist von den Fabriken heute viel mehr getrennt als der männliche. Es ist charakteristisch, daß in den Krisenzeiten des Arbeitsmarktes, wie im vergangenen Jahre der Andrang der weiblichen Stellensuchenden längst nicht so groß wie der der männlichen ist. Die meisten Frauen, die sich in die Fabriken begeben, sehen diese Zeit als Uebergangszeit an, der Erwerb ist — auch bei den verheirateten Frauen — mehr Nebenverdienst, als eigentliche Berufstätigkeit. Darum sind die Lohnansprüche der Frauen gering, eine unterbietet die andere. Das Einzige an der Berufstätigkeit hat sich noch nicht so weit herausgebildet, daß etwa ein größerer Streik inszeniert werden könnte. Als eine Probe der Lohnverhältnisse der Frauen mag eine Zusammenfassung des ortsüblichen Tagelohnes von Frauen und Männern in einzelnen deutschen Städten hier angeführt werden.

Ortsüblicher Tagelohn am 1. September 1912:	
	männliche: weibliche:
Stadt Freyenstein	2,00 1,50
Stadt Teltow	3,00 1,50
Stadt Tempin	2,00 1,35
Stadtkreis Zeit	3,00 1,50
Landkreis Zeit	2,50 1,50

Aus der Tabelle geht hervor, daß Tagelöhne in Höhe von nur 50 Prozent der für männliche Arbeiter gezahlten gar nichts seltenes sind. Daß aber eine solche Lohnhöhe kaum ausreicht, auch die geringsten Anforderungen der Lebenshaltung zu befriedigen, daran dürfte kein Zweifel sein.

Aus den amtlichen Erhebungen der in Betrieben mit mindestens 10 Arbeitern Beschäftigten geht hervor, daß etwa fünf mal so viel männliche Arbeiter in ihnen angestellt sind, als als weibliche. Die Zahlen, welche über die Zugehörigkeit zu den Arbeiterverbänden Auskunft geben, beweisen, daß bei weitem noch nicht ein so großer Prozentsatz der arbeitenden Frauen zum Bewußtsein ihrer Macht und zur Verteidigung ihrer Rechte sowohl mit Bezug auf die Lohnhöhe wie mit Bezug auf ihre Arbeitsweise gekommen ist. Wie es mit den Löhnen zugeht, ist oben dargestellt worden. Daß gegenüber den ganz außerordentlichen Unterschieden der Löhne für männliche und weibliche Arbeiter die häufig mißbrauchte Annahme von der so minderwertigen Leistungsfähigkeit der Frau nicht verstanden, darauf braucht hier nicht eingegangen zu werden. Aber auch die Arbeitsweise der arbeitenden Frauen ist nicht immer die, wie sie im Interesse der Gesundheit des Volksganges sein sollte. Wenn in Gärten beobachtet wurde, daß Frauen, die teils sogar schwanger gehen, Lasten von 50 Kilogramm schleppen müssen, so sind das nicht vereinzelte Fälle, die dem Prinzip der Erhaltung eines kräftigen Volkes auf das schwerste widerstreiten. Auch die Tatsache, daß etwa 140—150 000 jugendliche Arbeiterinnen schon in Fabriken tätig sind, muß zu Bedenken Anlaß geben. Darum sollte man diesen sozialen Problemen, so sehr sie auch von Agitatoren der verschiedensten Richtungen aufgebauscht werden, allseits noch mehr besonnene Aufmerksamkeit schenken.

Allerlei.

Erfinderinnen. Als die älteste Erfinderin, von der uns etwas überliefert ist, gilt Barbara Uttmann, die 1575 verstarb. Sie soll das Spinnlöppchen erfunden haben. Doch ist es wahrscheinlich, daß sie es von einer vertriebenen Prabanterin lernte und nur das Verdienst hat, die neue Kunst allgemein bekannt gemacht zu haben. Im Jahre 1809 hat zum ersten Mal, wie Buttericks Modenrevue mitteilt, eine Frau ein Patent erworben. Es war die Amerikanerin Mary Kies, die eine Maschine zum Weben von Stroh mit einem Einschnitt von Seide oder Garn erfand. Häufiger wurden erst vom Jahre 1860 an Patente an Frauen vergeben. Heute werden durchschnittlich 60—70 Patente alljährlich an Frauen vergeben. Nach dem Charakter, den heutzutage die Erfindungen tragen, sieht man, daß die Frau auch auf diesem ihrer neu erworbenen Gebiete praktischer geworden ist. Denn während die früher angemeldeten Patente sich meist auf ziemlich überflüssige Sachen bezogen und meist eher irgendwelche Spielereien als wertvolle Er-

findungen waren, sind jetzt an deren Stelle wenigstens in überwiegender Zahl Erfindungen, wie Trocken- und Konservierungsapparate, Maschinen zur Erzgewinnung, für Straßenreinigung und dergl. getreten.

Eine Dame als Sturzfliegerin. Dieser Tage hat eine Dame es als erste gewagt, als Passagier an Sturzflügen teilzunehmen. Sie flog mit dem Schüler Pagouds, dem Flieger Wille in Mailand, auf einem Farman-Apparat. Wille ist einer der ersten, der es unternahm, auf seinen fliegenden Passagieren mitzunehmen.

Was der Arzt sagt.

Darf man schreiende Säuglinge durch Anblasen beruhigen? Eine weitverbreitete Sitte, die gelegentlich sogar von Ärzten empfohlen wird, lehrt schreiende Säuglinge durch Anblasen zu beruhigen. Das Mittel hilft in der Tat; die Kinder erschrecken ob dem kalten, scharfen Luftstrahl, der Atem wird ihnen benommen, und sie hören bald zu schreien auf. In der „München medizinischen Wochenschrift“ wendet sich nun ein Arzt energisch gegen dieses Hausmittel, das er als eine gefährliche Lästigkeit bezeichnet. Sie widerspricht allen Regeln der Hygiene und kann nicht scharf genug verurteilt und bekämpft werden. Einmal werden durch sie gefährliche katastrophale Infektionen mit Leichtigkeit auf den noch wenig widerstandsfähigen kindlichen Körper übertragen, die zu schlimmen Erkrankungen führen können und ferner kann das heftige Anblasen schwere Erstickungsfälle und Atemstörungen bewirken, die sogar mit direkter Lebensgefahr verbunden sind. Auf jeder wissenschaftlich geleiteten Säuglingsstation ist deshalb diese Unart streng verboten und wird bei schuldigen Müttern scharf geahndet. Schreiende Kinder lassen sich leicht durch andere Mittel beruhigen, wie z. B. durch Brom oder Morphin, die von jedem Säugling ohne weiteres ertragen werden. Der Arzt meint ironisch, es sei nur verwunderlich, daß noch niemand auf den Gedanken gekommen sei durch einen kräftigen Ventilator die Kinder am Atmen zu verhindern und so das Schreien zu unterdrücken.

Kiefernadelbäder. Wenn man Kiefernadelbäder zu nehmen hat, kann man sie entweder jedesmal frisch herstellen oder einen Extrakt bereiten. Man nimmt zur Herstellung 2—5 Kilo Nadeln mit dem zehnfachen Quantum Wasser und kocht es eine Viertelstunde. Dann füllt man es durch ein leinwand Tuch und füllt es dem Bade zu. Zum Extrakt läßt man den Abdruck bis zur Sirupdichte einkochen und verwendet ihn so.

Aus der Küche.

Kindsraten. Ein Stück Dorschfilet vom Kind wird einige Tage in saurer Milch gelegt, dann, nachdem es gut abgelassen und mit gewässerten Sardellen gepulvert und in Butter von allen Seiten braun gebraten ist, gießt man nach und nach so viel kochendes Wasser zu, als man Sauce braucht, und schmort ihn weich. Während des Schmorens gibt man ein Bündelchen Kräuter an die Sauce, etwas Zitronenschale, eine Zwiebel und gibt nachher Kapern hinzu.

Entenkleinuppe. Das saubere vorgerichtete Klein einer Ente wird mit zwei Liter Wasser sowie dem notwendigen Salz zum Kochen gebracht, dann gibt man drei Kügelchen klein gehacktes Suppengrün hinein und kocht alles

zusammen langsam zwei Stunden. Die Brühe wird entfettet und durch ein Sieb gegeben. Man bereitet dann eine braune Mehlschwitze, verfährt sie mit der Brühe zu einer leicht gebundenen Suppe, legt das vom Kochen gelöste Fleisch hinein und gibt 1—2 Kügelchen Weiß- oder Rotwein dazu und etwas Pfeffer.

Praktische Winke.

Schmutzigen Schmutz selbst zu reinigen. Goldschalen kann man selbst reinigen, daß sie wie neu aussehen, wenn man sie mit heissem Seifenwasser abkühlt, dem man etwas Salmiakgeist hinzugefügt hat. Goldschale bürstet man mit einer weichen Bürste, die man in eine wässrige Salmiakgeistlösung getaucht hat. Zum Trocknen legt man sie in harzfreie Sägespäne.

Kupfernes Kochgeschirr zu reinigen. Man wäscht das Geschirr mit Sodawasser gut aus und reibt es mit Pulverfreie und einem weichen Lappen ab. Sollte das Geschirr sehr stark angelauten und lange nicht gepulvt sein, so reibt man es mit einer Mischung von Essig und Salz ab, poliert mit Wiener Kalkpulver nach und spült mit reinem Wasser sehr sorgfältig nach.

Moderne Gebote für Ehemänner.

Sorge dafür, daß niemals zwischen Dir und Deiner Frau eisiges Schweigen herrscht, es gibt viele Ehemänner, die glauben, ihre Frau bloß in Gegenwart Dritter unterhalten zu müssen.

Erwarte niemals, daß Deine Frau in allen Fragen mit Dir übereinstimmt.

Verfahre nicht, jede Einzelheit im Leben Deiner Frau regeln zu wollen; auch sie ist ein Individuum das leben will.

Wenn Du Deiner Frau irgend etwas immer von neuem wieder bestätigen zu müssen glaubst, bist Du unehrlich.

Vernachlässige Deine Frau nicht, weil Deine heranwachsende Tochter so ein „reizendes Ding“ ist.

Nichts ist verkehrter, als zu meinen, eine Frau dürfe nicht auch mal verdrießlich werden, da sie ja doch „den ganzen Tag zu tun hätte“.

Weigere Dich nicht immer, mit Deiner Frau abends auszugehen, weil Du selbst am Nachmittag schon dröseln warst; denn Deine Frau mußte eben nachmittags daheim bleiben.

Mißgönne Deiner Frau nicht ein neues Kleid, weil Du etwa noch nicht zur Ueberzeugung gekommen bist, daß sie ein neues braucht — der anderen Frauen wegen.

Verzähle niemals, Deinen Kindern zu zeigen, wie fürsorglich Du Deiner Frau gedankst, denn es ist ihre Mutter.

Bevormunde Deine Frau nicht immer, sie sorgt viel besser für sich selbst, als Du ahnst.

Grosser Saal des Schützenhofes

Mittwoch, den 28. Januar und Donnerstag, den 29. Januar 1914, abends 8 1/4 Uhr

Zweimal Gastspiel erster Berl. Bühnenkünstler.

Direktion: MAX CONRAD.

Gastierte zuletzt hier mit „Eva“, „Das Fabrikmädchen“, „Autoliechen“ etc.

Grösste Tournée Deutschlands. 25—30 Personen.

Wunderbare Ausstattung. Erstkl. Künstler.

Mittwoch, den 28. Januar

Novität! Der grosse Operettenschlager Novität!

„Die Kino-Königin“

Oper in 3 Akten v. Okonkowski. Musik v. Jean Gilbert.

Donnerstag, den 29. Januar

Novität! Der grosse Possenschlager Novität!

In Berlin über 400 Aufführungen!

„Filmzauber“

Im 3. Akt grosser Tango, getanzt von Fräulein Lenné und Herrn Krebs.

Grosse Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Bernauer u. Schanzer. Musik v. Kollo u. Bredschneider.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn Kortkamp, Buchhandlung und an der Abendkasse: Sperritz 2.00 Mk., I. Platz 1.50 Mk., II. Platz 1 Mk., Stehplatz 75 Pfg., alles exkl. Steuer.

Orchester: Die Stadtkapelle.

Dirigent: Kapellm. Schmidt vom Thalia-Theater, Berlin.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.

Zuspätkommende Personen dürfen die Plätze nur während der Pause einnehmen.

Schützenhof.

Mittwoch, 28. Januar, nachm. 4 Uhr:

Abonnementskonzert

in den Nebensälen.

Tagesskarte 25 Pfg.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Gewerbe-Verein.

Mittwoch, den 28. Januar, abends 8 1/4 Uhr im Ev.

Vereinssaal:

„Musikalische Bilder von gestern u. heute.“

Frau Konzertfängerin J. Braunschweig-Schneider.

1. Bild: Die Spinnstube. 2. Bild: Die Notklosetz.

3. Bild: Die Zeit von heute. 4. Bild: Aus der Kinderstube.

Programme mit vollständigem Liedertext sind am Vorabend zu haben.

Spielplan

des Bielefelder Stadttheaters.

Dienstag, den 27. Januar 1914

Dauer-Abonnement 71 Dienstag-Abonnement 18

Festvorstellung zur Feier des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs

Jubiläum-Quertüre von Carl Maria von Weber

Die Quitzows

Historisches Schauspiel von Ernst von Wildenbruch.

Anfang 7 1/4 Uhr Ende gegen 10 1/2 Uhr

Mittwoch, den 28. Januar 1914

Ausser Abonnement

Ensemble-Gastspiel

(in deutscher Sprache) von den skandinavischen

Strindberg-Darstellern.

Agnes Symro Gunnar Berg

Norwegisches Nationaltheater Königl. Theater Stockholm

Kristiana

Totentanz

Komödie von August Strindberg.

3 1/2 Kleine Gastspielpreise 25

Anfang 8 Uhr Ende gegen 10 Uhr

Donnerstag, den 29. Januar 1914

Dauer-Abonnement 72 Donnerstag-Abonnement 18

Zum 8. Male

Der Rodelzigeuner

Operette in 3 Akten von Leo Kastner — Musik von

Josef Snaga

Anfang 7 1/4 Uhr Ende 10 1/2 Uhr

Sonabend, den 31. Januar 1914:

Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.

Bielefelder Erstaufführung

König Richard der Zweite

Geschichtliches Trauerspiel von W. Shakespeare.

Anfang 7 1/4 Uhr Ende gegen 10 Uhr

Eine Vertrauenssache

Ist der Einkauf eines guten Teppichs. Langjährigen Verbindungen mit den ersten Fabriken der Branche setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen hinsichtlich Lieferung bester Qualität, sowie in Bezug auf reichhaltigste Auswahl der allermodernsten Musterungen.

Eleganteste Salon-Teppiche in Velour, Prima Axminster etc. in allen Größen. Beste deutsche Teppiche nach persischen Mustern für Herrenzimmer etc. Reform und Bouclé Teppiche, besonders haltbare Gebrauchs-Teppiche für Esszimmer und Wohnzimmer. Verlangen Sie bei Bedarf die Vorlage von Spezial-Offerten.

Tischdecken, Uebergardinen, Vorleger, Felle, Läufer stets in grosser, geschmackvoller Auswahl vorrätig. Die Preise sind billig gestellt.

Kaufhaus Julius Eick Nchf.

Gehrenberg 9.

Verein ehemaliger 55er

Herford

feiert den

Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers

am Sonnabend, den 31. Januar,

im Restaurant Feix Brinkmann, Renntor durch

Konzert, Theater und Ball.

Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Anfang 8 1/4 Uhr.

Die beste

Schuhcreme

und der beste

Lederputz

ist halt doch

Pilo.

Diese Worte kann man täglich tausendmale von den Hausfrauen, Dienstmädchen, Hotel-dienern und Soldaten hören. — Das macht die vorzügliche Qualität.

Pilo ist überall zu haben!

Neu!

Keine kalten Füße mehr!

Neu!

Reizbare Fussbank

D. R. G. M.

Droschken, Wagen, Auto, Kirchen-

und Zimmerheizung.

— Rauch- und geruchlos —

Glühbirnen-Verbrauch: 3 Stunden 1 Pfg.

Alleinfabrikant für den ganzen Landkreis Herford:

Heinr. Frohwiller, Mech. Schreinerei Bünde i. W.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Amtsblattbekanntmachung vom 29. März 1905 — Amtsblatt S. 84 und 85 —, betreffend das Aufbeschlagsverbot, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Prüfungen für Aufbeschlagschreiber bei der staatlichen Prüfungskommission hierseits im Jahre 1914 am 28. März, 27. Juni, 26. September und 30. Dezember stattfinden werden.

Anmeldungen zu diesen Prüfungen sind mindestens vier Wochen vorher unter Einreichung eines Nachweises über das Lebensalter und etwaiger Zeugnisse über erlangte Ausbildung im Aufbeschlag, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mk. an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Regierungs- und Veterinär Dr. Kampmann hierseits, zu richten, der die Einseher noch besonders zur Prüfung einberufen wird.

Auch ist von den sich Meldenden der Nachweis zu erbringen, daß sie mindestens die letzten drei Monate vor der Meldung zur Prüfung im Bezirke der Prüfungskommission (Regierungsbezirk Minden) sich aufgehalten haben, und die Erklärung abzugeben, daß sie sich innerhalb der letzten 6 Monate nicht erfolglos einer Aufbeschlagsprüfung unterzogen haben.

Die Prüfungsgebühr verfällt, auch wenn der Prüfling zur Prüfung nicht erscheint oder sie nicht besteht. Im übrigen verweise ich — namentlich in Bezug auf die Art der Prüfung und das Maß der zu stellenden Anforderungen — auf die oben angeführte Bekanntmachung vom 29. März 1905.

Minden, den 29. Dezember 1913.

Der Regierungs-Präsident. J. V. v. Borstell.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tlingau und das Ostafrikanische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China). Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tlingau: Januar oder Februar 1915, Heimreise: Frühjahr 1917 bzw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Bäume, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher, Schneider, Gärtner und fähigegewandte Leute.

Das III. Seebataillon besteht aus: 5 Kompanien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompanie veritten), 2 Maschinengewehr- und 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompanie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompanie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und Verpflegung eine Ortszulage von 0,50 Mk. gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im 4. Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mk.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Bezirksvorstand der Erziehungskommission ausgestellten Melde-scheines zum freiwilligen Diensttritt auf 3 bzw. 4 Jahre zu richten an:

Kommando des III. Stammseebataillons in Cuxhaven.

Drucksachen in geschmackvoller u. musterergiltiger Ausführung bei billigsten Preisen

Druckerei Fr. Kuhle, Herford.

Serford Erzähler

Englische Unterhaltungs=Beilage zur

Serforder Zeitung für Stadt und Land.

Serford, den 27. Januar 1914

✧ Aus stillen Gassen ✧

Roman von Margarete Wolff.

(Nachdruck verboten.)

„Die lieben Pfaffen!“ rief dann Christoph Lämmlein. „Im Anschluß daran fragten sie gewöhnlich von den Veränderungen in der Pfaffenstadt. Da aber waren sie nie willkommen. Lämmlein bedauerte das Eingehen der Kleinbürger, weil sie nicht wußten, was das Eingehen der Pfaffen bedeutete, und daß es endlich Zeit sei.

Das erste, altfährliche Kleinbürgerreich bestand eigentlich nur noch in jener Straße, in der das Armenhaus lag. Hier war noch alles beim alten. Nur das Lämmlein selbst hatte sich ein wenig verändert. Aus der kleinen Seite, wo vorher der geteerte Formie, die Einfahrt, von der Straße auf den Hof geführt hatte, hatte das Lämmlein einen Anbau zur Vergrößerung des Ladens erhalten. Ein sehr großes Schaufenster mit Glaslampen, ein neues Eisenblech, das in Goldbuchstaben den Namen des Lämmleins trug, nahmen sich sehr hübsch und sehr viel ansehnlicher aus als die räumliche Vergrößerung. Lämmlein

von ehemals und das einflüge keine Gadenfeutenden mit den par Baderglätern und den war Behortentollen. Und um Gaben bediente neben dem Griflan Mienens ein Gefellie. Frau Emma fand nicht mehr hinter dem Gaben-Gefellie, fett das Gefallia fo vergrößert worden war.

"Es geht nicht mehr, Mutter, des Jungen wegen nicht." "Gib ihm ein Stückchen von deinem Barmherzigen, wenn der kein Staatserben gemacht hat und hier Neftig-

Fräulein Emma lächelte. „Er wird schon richtig gehen.“ Eine Sekunde lang drehte sie noch Mißfallen mit dem rechten Daumen, dann erhob sie sich. Und ehe sie sich verabschiedete, stand sie neben Gislachen am Sofa, und schaute über dessen Schulter auf Emma zu. „Nimm dir die Zeit, die du willst“, sagte sie. „Ich werde dich nicht verlassen.“

„Ob die Uhr nicht doch ein bißchen nachgeht?“
 „Fräulein, ich Frau Emma Guldich an.“
 „Guldich? Ich habe hell auf und legte, einem Impulse
 folgend, beide Arme um den Hals der Dame.“
 „Nächsten, künftige Frau Emma und preste die
 schlanke, ehernartige Gestalt und den Kopf mit der blonden
 Haarfülle gerührt an sich.“
 „Lungenvolle Sprache, die, aus Tiefen quellend und
 gleich wieder hinter Stola und Schürze sich flüchtend.“

zuß und davon war ihm der unruhige Gausgeist. Er war noch recht jung, vor jener Unruhe gefittet, die Freude und Giebe entfallen.

Und nun war der große Tag da, der lang, lang er-
wartete Tag, der Huns wieder dauernd in die Heimat
zurückführen sollte.

Vom frühen Morgen an war es ein Hasten und ein
Laufen im Främerhaute geseien. Seit aber war alles
fertig, alles am Empfang bereit.

Frau Emma saß in der guten Stube am Fenster, die Hände hielt sie im Schoße gefaltet. Auf ihrem geschnittenen Gesicht lag ein Leuchten. Sie lächelte immer wieder vor sich hin, und wann strich sie sich mit erregt glühender Hand über den Schweiß und rührte die weiche Haut an. „Kind . . .“ Frau Emmas Zukunftsraum bedeckte die Wangen, so wie die Witterung der Gärten. „Liebchen, meiste eben das vollkommene Gefühl in dem innigen Worte. Das, mor ein Schreiegruf, der durch das ganze Leben hindurch ertönt.“

with these are fluorescence (4) and 2D (5) images.

daß er einem Ander fünf Mützen gäbe, wenn er sich von einer stiftigen Schlang befreien ließe. Sofort, und ohne daß es verhindert werden konnte, steckte der Herr der Schlang einen Finger in den Rachen. Als er ihn zurückzog, waren zwei klitz blutende Finger darauf zu sehen. Er gab die Schlang seinem Collegen, der sie in einen Korb legte, nahm ein Stück eines verbrannten Strohens, das er als „Schlangenrinne“ benutzte, aus seinem Schurz und hielt ihn an die Munde. Die Andern schmolzen bald an, legten sich aber bald wieder und den letzten Rest ließ der Sner nach dem fahlen Erlasse, daß Alles den Göttern fahre, erklärte, daß der Ost brennen geschogen sei, und ließ ihn eine halbe Kolossus voll Milch bringen.

Salomonisches Urteil.

Als Kaiser Carl erst auf Brüssel kam, so hielt er sich auf dem Boulevard vornehm und hochgeheißten Damen ein befehltes Gangkleid vor. Man gab sich alle Mühe, den Streit beizulegen, aber vergeblich, die eine wollte immer vor der andern den Vorrang bei der Parade haben. So endlich brachte man die beiden Damen so weit, daß sie sich einem höchstschwierigen Ausproben des Kaisers unterwerfen wollten. Kaiser Carl bestimmte einen Tag, an welchem der Streit auf öffentlichem Terrain ausgetragen werden sollte. Dieser Tag erschien — noch nie war der Feindstand so voll gewesen. Endlich tritt der Kaiser in den Saal. Wir haben, sagte er mit würdevollem Ernst, die Streitigkeit dieser beiden Damen wohl empfangen, und unter kaiserlicher Willkür geht dahin, daß die Hässliche vorangehe, die Schöne aber ihr folgen soll. Dieser zweite Urtheilspruch machte einen lebhaften Einbruch. Keine der beiden Damen wollte nummehr vorangehen, und man hatte die größte Mühe, sie aus dem Saale zu bringen.

Züricher Kataster.

Das erste Frühstück.
In vielen tropischen Gegenden, auch in America, ist es eine unverbreitete Sitte, daß man vor dem ersten Morgenmahl etwas frisches Obst genießt. Auf den ersten Blick mag dieser Brauch etwas sonderbar erscheinen — einen Apfel oder eine Birne auf den nüchternen Magen? — Das will uns nicht einleuchten. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß eine solche Diät der Gesundheit außerordentlich zuträglich ist. Denn erlöst sie die Obstsaure den Stoffwechsel an, und zweitens verbindet der Obstgenuß, daß man von dem nun folgenden Reiz der Tee allzureichlich an sich nimmt. Es wäre daher nur zu wünschen, daß diese Sitte sich auch in Europa mehr und mehr etablierte.

Nichts beträgt so sehr für die Weisheit der Eltern und die Güte der Kinder, als wenn die das mütterliche Haus führen. Caroline v. Wolzogen.
Es ist von der größten Wichtigkeit, daß Kinder arbeiten lernen.
Ermahnungen ist besser als fädeln. Senes ist sanft und freundlich, dieses hart und rüchlos; jenes sucht die Fesseln an zu bessern, dieses aber nur zu überführen.
Im allgemeinen nehmen die meisten Eltern die Fragen ihrer Kinder nicht ernst genug, beachten nicht, daß eine feste, geistige Kraft in jeder Frage nach

... ..

Taft täglich lieft man in den Zeitungen
 von Vergiftungen durch den Genuß ver-
 dorbenen Speifen. Die Souffläche ift
 natürlich in Fällen der Vergiftung, das
 Gift möglichft fchnell durch Erbrechen
 beseitigen. Bis zur Ankunft des Arztes
 reichen man dem Patienten kochende
 fchwarzen Kaffee und machte fette Lim-
 faden auf den Kopf, fachte über-
 gießungen der Bruft und warmes Waſſer
 daruntergießen mit warmem Waſſer
 Durch Mühlstein wird der Souffläche
 entgegengefeht. Möglichft helle man
 für den Stuhl einen Erzieher, einen langen
 Gummifchlauch (Schlundtroß) von etwa
 1 Zentimeter Durchmesser und mehrere
 Liter warmen Waſſers zur In-
 fuffation bereit.

ANNO DAZUMAL

An der Naturalienammlung in Vins-
bach werden 'Gaiener' aufbewahrt,
und ein hunderttelleses Protokoll lüch
den Weis zu führen, daß diele ein
Garte wirflich selegt habe. Dieses merkt
würdigte Attestat hat den folgenden
Wortlaut:

dem Herrschaftlichen Vögel muß, bei dem, Juli 1798. Nachdem von dem herrschaftlichen Waldmeister Bala an Gula die Anzeige geschienen, daß bei dem Vorster Grahmann an Grahmann ein Paar, den bei als jung aufgekauft, eifene, Tier geiegt haben soll, und solche Sache, weil es etne sehr feltene Dagebeinett und große Karität Gerechtinnu unterkündigt vorgetragen worden; als haben Gula begehrt, die selben andachtig belohnd, und die selben, auszufertigen, der eldertem Vorster den Fiesel, auszufertigen, den bei so loglich nach, diese Empfehlung den

Safen bringen den Eiern vollemahre andro bringen und sich parirer ab Pro- tollum nehmen lassen solle, damit die Eier nicht dem Schaden der fe geleg, in der Summamer zur Rartzeit aufbe- wahrt und diese keine Nagegeßel merden- gläubriches Vtztz beiteget werden könne. Solchem noch findet sich gedacht, die Wirtler zu Solihofen, namens Soh- friedr. Buchmann, 62 Jahre alt, ge- rechnet ein und sagt auf Befragen bei- sagdetretat pflichtmäßig aus: Er habe den Eaten, als er anno 1755 mit

teiler grau, welche nur zu einem geringen Theile an Barbolomäus aufbewahrt geblieben, unterwegs an einen Schmied gegen einen Pfahlschlag in einem Feldchen auf einer Pfahlschlag-Wildbahn, die sich in der sogenannten Gant gelegen hat, mit nach Hause getragen. Die Leber, die er mit Samen und Getreide auferzogen, sei so groß als eine andere Quäler, die Pfahlschlag geworden, und habe das Frühjahr darauf im Monat März in einem alten böhmischen Erben, worin ein hübsch gepflanzter Garten, ein kleines Gölzchen, gelagert wie ein 1757

Anno 1768 wurde und im Winter von
 solcher das zweite und im 1769 von
 das dritte, dann noch 1768 im obigen
 Zeit in einigen Wochen nacheinander
 das vierte und fünfte Et geleget, welche
 der letztere ganz rund gefornet gewesen
 Nun bielen fünf Eiern bade eins der
 Reichs-Grubmairrath Graf v. Rappentzen
 geöffnet, mochten nichts als weiches
 Wasser gemeinen, und eins habe der
 fürnnehmer Beschreib an Menschenlein
 kommen, die ubrigen drei habe er nicht
 der Galtin, die sie geleget, nach Trieben
 gestietzt. Erndt hiernit kein Wunsch

Nach diesem "Affentanz" behalten also die kleinen Gänder recht, welche hochpumpen; der Osterhase legt Eier.

എ

Seltsame Geschehnisse.

Schlange n betwöhner.

In der Kunst der Schlange nbe handlung sind die Indier allen anderen Völkern voranz, und sie verstehen sich selbst, gegen die Schlange n, die sie tödlich verhasst, desachlung natürlich, all allein im sicherlichen Experimentiren, wie der Schlange n als im Ernst sagte einst ein Engländer.

